

„recreation“ im Grazer Stefaniensaal

Verfertigung und Sturm

Ein Vexierspiel mit Werken der Wiener Klassik bot das große recreation-Orchester unter Marie Jacquot. Nach einer raffiniert gespielten Salieri-Sinfonie lotete Markus Schirmer die Klanggründe von Schnittkes Klavierkonzert (1979) aus. Es folgte ein mediokrer Mozart.

Als Bildwerdung und Bildersturm könnte man Marie Jacquots Zugang zur Wiener Klassik an diesem Abend beschreiben: Eröffnet wurde mit Antonio Salieris „Namenstags“-Sinfonie, einem Werk voller galanter Grazie, das unter Jacquots raffinierter Hand einen regelrechten Formungsprozess erfuhr: Über den ouvertüre-haft flotten Kopfsatz und das geradezu schwerelos flinke Larghetto gewann vor allem das Finale mit seiner klar gerahmten Themenvielfalt eine Sättigung, die man dem Werk kaum zugetraut hätte. Als Antithese zu sol-

cher allmählichen Verfertigung der musikalischen Gedanken beim Spielen wirkte hingegen Mozarts „Linzer“ Sinfonie: Mit einem Gestus des reißenden Federn prescht Jacquot in etwa sieben Minuten (ohne Wiederholungen) durch den Kopfsatz, zeichnete das fragile Themengefüge dabei aufregend, dynamisch, aber zuweilen gefährlich untief. Zuvor verschlug es Markus Schirmer in Schnittkes Klavierkonzert (für Streicher) in schattenhafte Gefilde, wo er mit weitem Atem klassische Stilfragmente in dunkle Vexierbilder bannte. F. Jureček